

Werk

Titel: Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909 | LOG_0094

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Berichte von anderen deutschen geographischen Gesellschaften.

Verein für Erdkunde zu Dresden.

Hauptversammlung vom 5. März 1909. Vorsitzender: Geh. Hofrat Prof. Pattenhausen. Oberlehrer Dr. März sprach über „die Bedeutung der Eiszeit für die Hydrographie der Ober-Lausitz“. Die Ober-Lausitz hat ihren Oberflächen-Charakter zu einem guten Teil durch die eiszeitlichen Einwirkungen erhalten. Die Hauptvereisung überzog die ganze Landschaft; nur die Gipfel und die schmalen Plateaustücke über 500 m Meereshöhe ragten als Nunataker über die Eisdecke heraus. Durch die Glazialerosion wurde das Land um rund 300 m erniedrigt und dadurch eine gewaltige Masse von Geschiebe, Sand und Lehm erzeugt, die zusammen mit der Grundmoräne aus Norden das sogenannte gemischte Diluvium Sachsens zusammensetzt. Die nach der Eiszeit einsetzende fluviale Erosion hat den größten Teil dieser Absätze zerstört, so besonders auf den höheren Teilen des Mittel-Lausitzer Berglandes. Das Hügelland und besonders das Tiefland haben die bedeutendsten Diluvialabsätze bewahrt, weil sie noch ein zweites, ja sogar ein drittes Mal vom Eise überdeckt worden sind. Im südöstlichen Teile der Ober-Lausitz, dem Zittauer Becken, nehmen Flusssauen einen großen Raum ein. Ein hydrographisches Rätsel bilden hier die Umkehr der Laufrichtung einiger Nebenflüsse der Lausitzer Neiße und der Umstand, daß die Neiße als einziger von Sachsens Flüssen in die Oder mündet. Vom Zittauer Becken aus fließt die Neiße durch einen engen Spalt in die Granitmasse, die sich zwischen Hirschfelde und dem Kloster Marienthal ausdehnt, nach Norden ab. Entgegen einem früheren Forscher, Dr. Friedrich, nach dem es der Neiße schon in der Tertiärzeit gelungen ist, die Schlucht in der Granitmasse zu erodieren und so die Oder zu erreichen, ist Dr. März der Meinung, daß die Neiße ursprünglich durch das Landwassertal nach Nordnordwest zur Elbe abfloß; erst als von Norden her das Eis herannahte, drängte es die Gewässer der Neiße in das Zittauer Becken zurück, ein See wurde dadurch aufgestaut und schließlich zum Überfließen nach Nordosten gebracht. Vortragender erläuterte dies genauer, ferner die Erscheinung, daß die Flüsse abwechselnd westlich oder nordwestlich und nörd-

ich fließen. Eingehend behandelte er auch die beiden Flüsse der Mittel-Lausitz, die Spree und das Schwarzwasser, deren nach Norden gerichteter Lauf sich jenseits der sächsischen Grenze nach Westen wendet, indem er dem südlichsten der fünf Urstromtäler Nord-Deutschlands, dem Breslau-Hannoverschen, folgt.

Festsitzung zu Ehren Dr. Sven von Hedins vom 13. März. Vorsitzender: Geheimer Hofrat Prof. Pattenhausen. Der Festsitzung wohnten I. K. H. der Kronprinz und Prinz Friedrich Christian, sowie I. K. H. der Prinz und die Frau Prinzessin Johann Georg bei. Dr. Sven von Hedin sprach über „seine Entdeckungen in Tibet“¹⁾.

Vortragssitzung vom 19. März. Vorsitzender: Geheimer Hofrat Prof. Pattenhausen. Prof. Dr. Karl Uhlig-Berlin sprach über „Die hohen Vulkane in der Massai-Steppe Deutsch-Ost-Afrikas“. Vortragender besprach den geologischen Aufbau Ost-Afrikas als eines der ältesten Gebiete der Erde und behandelte hauptsächlich die vulkanischen Erscheinungen in dem Gebiete der beiden Grabenversenkungen, des Großen Ostafrikanischen Grabens und des Zentralafrikanischen, ungefähr an der Ostgrenze des Kongo-Staates gelegenen Grabens. Dorthin hat er zwei Expeditionen ausgeführt. Die erste Expedition galt namentlich dem Kilimandscharo, hauptsächlich zu dem Zwecke, die Gletscher auf dessen Südseite zu untersuchen, und dem südwestlich am Kilimandscharo gelegenen Meru. Durch die zweite sollte entschieden werden, ob beim zentralafrikanischen Graben im Süden die westliche Wand sich auflöst und bald ganz verschwindet, also eine „Bruchstufe“ bildet, wie Uhlig die Erscheinung nennt, gerade so, wie die östliche Wand des ostafrikanischen Grabens. Das hat sich durch Uhligs Forschungen bestätigt. Auch ist es nach diesen zweifellos, daß die große Zerrüttung in der Nähe der ostafrikanischen Bruchstufe im Zusammenhang steht mit der in ihrer Umgebung befindlichen Reihe von Vulkanbergen.

Vortragsversammlung vom 26. März. Vorsitzender: Hauptmann von Funcke. Leutnant Lessel von der Schutztruppe sprach über „Adamaua, Land und Leute“.

Geographische Gesellschaft zu Greifswald.

Sitzung vom 15. Februar 1909. Vorsitzender: Prof. Dr. Jaekel. Vortrag von Prof. W. M. Davis über „den Großen Cañon des Colorado in Arizona“²⁾.

Sächsisch-Thüringischer Verein für Erdkunde zu Halle a. S.

Sitzung vom 15. März 1909 (in Gemeinschaft mit dem Naturwissenschaftlichen Verein für Sachsen und Thüringen). Vorsitzender: Prof. Dr. A. Philippson. Vortrag von Dr. Sven von Hedin über „seine jüngste Reise in Tibet“³⁾.

¹⁾ S. diese Zeitschrift S. 155 ff.

²⁾ S. diese Zeitschrift S. 164 ff.

³⁾ S. diese Zeitschrift S. 155 ff.

Der Vorsitzende wies in seinem Dank auf die geographische Eigenart Tibets und die Wichtigkeit der dortigen Probleme hin, würdigte dann die Bedeutung Hedins als Forschungsreisenden und als Charakter und hob die Beziehungen hervor, die Hedin mit der deutschen Wissenschaft und mit der Universität Halle insbesondere, wo er sich vor siebzehn Jahren den Doktorgrad erworben, verknüpfen. Er teilte ihm dann die Ernennung zum Ehrenmitglied des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen mit — die Ehrenmitgliedschaft des Vereins für Erdkunde besitzt der Gefeierte schon. — Darauf übergab Geheimer Regierungsrat Prof. Dr. Wangerin als Vorsitzender der Kaiserlichen Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher Dr. Sven von Hedin das Diplom als Mitglied dieser Körperschaft.

Geographische Gesellschaft zu Hamburg.

Sitzung vom 4. März 1909. Vorsitzender: Senator Westphal. Vortrag von Dr. Fritz Reichert, Dozent an der landwirtschaftlichen Akademie von Buenos-Aires: „Vom Aconcagua zum Tupungato. eine neu entdeckte Gletscherwelt“. Dr. Reichert legte dar, daß in der argentinisch-chilenischen Kordillere trotz der umfassenden Arbeiten der Grenzkommissionen noch Teilstrecken vorhanden sind, die als völlig unbekannt bezeichnet werden müssen. Während bisher angenommen wurde, daß die höchsten bekannten Erhebungen der Anden im Tupungato-, Aconcagua-, Ilimani- und Chimborazo-Gebiet gesucht werden müssen, zeigte der Vortragende, daß im Süden des Aconcagua, zwischen diesem und dem Tupungato, ein mächtiges Gebirge emporragt, das sowohl an Höhe wie auch an Ausdehnung der Gletscher den bekannten Hochregionen der Anden gleichkommt. Es sind die Gebirgsmassive der Pelleria und des Juncal, die in 6500 und 6300 m kulminieren. In der Aconcagua-Gruppe zählen wir sieben selbständige Gletscher mit dem Abfluß nach Osten. Die Länge dieser Gletscher bewegt sich zwischen 1–6 km, und ihre Zungen reichen auf 4000 m herab. Die Ausdehnung dieser Gletscher sowie auch ihre Anzahl steht indessen erheblich zurück hinter den zwölf großen Gletschern der zentralen oder Juncal-Gruppe. Es gilt als fast ausnahmslose Regel, daß namentlich auf der Südsüdost- und Südwestseite der Berge die mächtigste Gletscherentwicklung angetroffen wird. Am Juncal finden wir den mächtigen, etwa 15 km langen Juncal I, einen Gletscher, dessen Zunge auf 3700 m zu Tal reicht und dessen Existenz bisher unbekannt geblieben war. An der Westseite des Cerro Juncal befindet sich der große Westgletscher, dessen Zunge sogar auf 2800 m herabreicht. Wie am Massiv des Juncal, trifft man auch an der Pelleria große Gletscher, die an Ausdehnung diejenigen der Aconcagua-Gruppe weit übertreffen. Weiter im Süden, am 6800 m hohen Cerro Tupungato endlich ist die Entwicklung der Gletscher wieder geringer. Wir kennen drei Gletscher am Tupungato, von denen der südliche wieder bei weitem der größte ist. Da aber nur die beiden anderen ihren Abfluß nach Osten ins

Tupungato-Tal haben, wird dem Rio Tupungato von dem Cerro Tupungato nur wenig Wasser zugeführt. Aus dem Gesagten folgt, daß das Quellgebiet des wasserreichen Rio Mendoza, der das ganze Uspallata-Quertal bis nach Mendoza durchfließt, nicht allein im Aconcagua und Tupungato zu suchen ist, sondern daß in erster Linie die Gletscher der Juncal- und Pelleria-Gruppe an der Wasserzufuhr beteiligt sind, da, wie gesagt, die Vergletscherung des zentralen Abschnittes weitaus die gewaltigste ist. In allen drei Gruppen ließ sich nachweisen, daß die frühere Vereisung einen bei weitem größeren Raum ausfüllte, wie an den Rundhöckern und Stirnmoränen, die weit in die Talsohlen vorgeschoben waren, zu erkennen ist. Im Hercenes-Tal (Aconcagua-Gruppe) reichen die Stirnmoränen bis an die Ausmündungsstelle ins Inca-Tal, d. i. bis auf 2800 m herab. In der Juncal-Gruppe trifft man ebenfalls kilometerlange Seitenmoränen, die den Lauf des früheren Gletschers anzeigen. Die Tributär-Täler des Tupungato sind alle mit Moränenschutt gefüllt. Es ist zweifellos, daß in früheren Epochen die Gletscher jener Gebiete viele Kilometer lange Flächen bedeckt haben. Eine vom Vortragenden, der die Gipfel des Aconcagua und der Pelleria bestieg, projizierte Kartenskizze veranschaulichte deutlich die besprochenen Verhältnisse.

Zum Schluß seiner Darlegungen wandte sich der Redner der Frage nach der Entstehung der merkwürdigen langzackigen Formen des Firnschnees zu, die unter dem Namen *nieve penitente* bekannt geworden sind. Dabei wurden außerordentlich schöne und interessante Bilder gezeigt, auf denen Penitentes-Felder mit bis zu 4 m hohen Schneenadeln zu sehen waren. Der Vortragende stimmt der Ansicht der früheren Anden-Forscher Gülsfeldt, Hauthal und Hans Meyer bei, daß die Anordnung der Zacken in einer bestimmten Himmelsrichtung folgenden Reihen stets durch die Strahlung der Sonne verursacht wird. In welcher Weise noch andere Faktoren, wie der Wind und die Struktur des Schnees bei der Entstehung der sonderbaren Erscheinung mitwirken, ist ein noch ungelöstes Problem. Sehr wünschenswert wäre es, daß an Ort und Stelle genaue Messungen aller klimatischen Faktoren vorgenommen würden, um ihren Einfluß, oder auch das Fehlen eines solchen, mit Sicherheit festzulegen, und zwar müßten diese Messungen vom Beginn bis zum Verschwinden der Penitentes-Figuren durchgeführt werden.

Außerordentliche Sitzung vom 21. März. Vorsitzender: Senator Westphal. Vortrag von Dr. Sven von Hedin über „seine Reisen in Tibet“¹⁾.

Geographische Gesellschaft in Lübeck.

Versammlung vom 12. März 1909. Vorsitzender: Prof. Dr. Lenz. Vortrag von Oberlehrer Dr. Häufslar über „Wüste und Wüstenbildung“. Der Vortragende ging von der Lage der

¹⁾ S. diese Zeitschrift S. 155 ff.

beiden Wüstengürtel auf unserm Planeten aus. Aus der Anordnung der Wüsten zwischen dem 18. und 50. Breitengrade der nördlichen Halbkugel und zwischen dem 5. und 50. Breitengrade der südlichen Hemisphäre zog er den Schluß auf die Ursache der wüstenbildenden Faktoren, auf die in jenen Gegenden wehenden Trockenwinde, die Passate und Monsune. Verstärkt werden die Windwirkungen noch durch die an den Westküsten unserer Kontinente vorhandenen kalten Meeresströmungen.

Die Herausbildung der morphologischen Charakterzüge ist, wie auf der ganzen Erde so auch in der Wüste, auf die beiden Hauptarten der exogenen Vorgänge, auf Erosion und Akkumulation zurückzuführen. Die wichtigste denudierende Kraft in den Wüsten bezeichnet Walther als Deflation. Ihre Wirkungen sind doppelte. Alles, was in der Wüste durch Verwitterung, Insolation u. s. w. gelockert wird, trägt der Wind hinweg. Er verhindert so die örtliche Anhäufung der Denudationsprodukte. Die vom Winde mitgeführten Sandkörner scheuern weiter gegen die Felsen und tragen dadurch deren Oberfläche ab. In der Deflation haben wir also die wesentliche Ursache des Wüstenreliefs zu erblicken. Sie ist der Schöpfer der Hammâda, der Felswüste, wie auch der Serîr, der Kieswüste, und endlich auch der Sandwüste, die in zweifacher Form als Flugsand- und Dünenwüste auftritt. Die letzte Wüstenart führte den Vortragenden auf die Ursachen der Dünenbildung in der Wüste, ein Problem, das auf dem hier zu Pfingsten abzuhaltenden Geographentage eine eingehende Erörterung erfahren wird. Während in dieser Frage der Vortragende sich für die Auffassung des bedeutendsten Wüstenforschers, für Walther, entschied, konnte er ihm in einer zweiten vielumstrittenen Frage nicht beipflichten. Nach Walther sind die Wadis der Wüste ein Erzeugnis der von Zeit zu Zeit hier niedergehenden Wolkenbrüche und der Deflation. Eine diluviale Pluvialperiode für die Entstehung dieser Trockentäler anzusetzen, dazu zwingt seiner Meinung nach nichts. Was von einer großen Reihe von Geologen und Morphologen gegen Walthers Anschauung geltend gemacht wird, sind einmal die in den Tälern vorhandenen gewaltigen Schottermassen, die in der Wüste festgestellten Felsskulpturen, die nachgewiesenen Blattabdrücke einer immergrünen Eiche, ferner die Richtung der Wadis, die alle nach einem Punkte, dem Schott Melghir konvergieren, ihre Verzweigung nach oben, wie endlich auch die häufigen Serpentin.

Neben diesen Fragen ging der Vortragende auf die verschiedenen Probleme der Oasenbildung, der Entstehung der Schuttwasserscheiden in Trockengebieten, der Lössbildung in den Randzonen der Wüsten, der Gesteinszerstörung u. s. w. ein. Er gab in scharfen Umrissen die einzelnen Ansichten der Forscher, die voraussichtlich am Geographentage teilnehmen werden.

Mit einer kurzen Charakteristik der allgemeinen Literatur und einer besonderen Aufführung der Einzelheiten in den verschiedenen Fragen der Wüste und ihrer Bildung schloß der Vortragende.

Geographische Gesellschaft in München.

Festsitzung zur Feier des 40jährigen Bestehens der Gesellschaft am 9. März 1909. Der erste Vorsitzende Prof. Dr. v. Drygalski gab ein Bild der Geschichte der Gesellschaft. Drei Hauptzielen habe die Gesellschaft stets nachgestrebt: Förderung und wissenschaftliche Beobachtung aller geographischen Zeitereignisse, Pflege der nationalgeographischen Aufgaben und Hebung des Studiums der bayerischen Landeskunde. So dürfe man mit Stolz behaupten, daß die Geschichte der Gesellschaft die Geschichte der geographischen Bestrebungen in den letzten 40 Jahren getreulich widerspiegle. Diesen schönen Erfolg verdanke die Gesellschaft der warmen Anteilnahme, die ihr seit ihrem Bestehen allenthalben entgegengebracht worden sei. Er dankte den Mitgliedern des Königlichen Hauses, namentlich I. K. H. Prinz Ludwig und Prinzessin Therese, die sich als tatkräftige Förderer der Gesellschaft erwiesen hätten. Sein Dank gelte auch der Staatsregierung, die der Gesellschaft seit 1894 einen Zuschuß gewährt und diesen seitdem zweimal erhöht habe. Auch die Akademie der Wissenschaften habe die Bestrebungen der Gesellschaft durch Subventionen unterstützt. Dank gebühre den Vortragenden und auch der Presse, auf deren Beistand die Gesellschaft habe rechnen können. Mit froher Hoffnung blicke die Gesellschaft in die Zukunft. Denn die beste Gewähr hierfür biete das reiche wissenschaftliche Leben der Gegenwart, das am besten dadurch illustriert werde, daß es der Gesellschaft beschieden sei, zwei um die geographische Forschung hochverdiente Mitglieder an ihrem Ehrenabend willkommen zu heißen: Prof. Dr. Merzbacher und Oberleutnant Filchner. Herzliche Worte widmete sodann Prof. v. Drygalski Prof. Dr. G. Merzbacher, der bekanntlich von seiner dritten Durchquerung des Tian-Schan, jener gigantischen Hochgebirgskette Zentral-Asiens, vor kurzem glücklich heimgekehrt ist. In die Freude über den wissenschaftlichen Erfolg mischt sich allerdings ein Schatten leiser Wehmut: War es doch dem hohen Reisegefährten Prof. Merzbachers, S. K. H. Prinzen Arnulf von Bayern, nicht mehr beschieden, die Heimat wiederzusehen.

Es folgt sodann der Vortrag des Oberleutnants Filchner über: „Das Flußgebiet des Matschu auf Grund eigener Reisen in Tibet“. Diese Reisen hatte Oberleutnant Filchner bekanntlich in den Jahren 1903—1905 ausgeführt. Zurzeit ist Filchner mit der wissenschaftlichen Durcharbeitung des Materials beschäftigt, und einen kleinen Ausschnitt hieraus bildete dieser Vortrag. Den Ausführungen selbst schickte der Vortragende Worte herzlichen Dankes an alle diejenigen voraus, die diesem Unternehmen hilfreich zur Seite gestanden sind. So hat Seine Majestät der Deutsche Kaiser ihm eine namhafte Summe zur Verfügung gestellt. Der Chef des Preussischen Generalstabs General v. Moltke, Abteilungschef Oberst Bertram, Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, Geheimer Oberregierungsrat Lewald u. a. haben das

weitgehendste Interesse für diese Arbeit bekundet. Der Hoangho und der Jangtsekiang geben dem Reich der Mitte seine Signatur, seinen Reichtum, aber auch sein Mißgeschick. Denn während der letztere sich als Glücksspender im wahren Sinne des Wortes bewährt, trifft auf den Hoangho gerade das Gegenteil zu. Den „Kummer Chinas“ nennen ihn die asiatischen Völker, und dieser Beiname geht auf die ungeheuren Überschwemmungen zurück, die der Fluß anrichtet. So sollen bei der letzten Überschwemmung nach chinesischen Berichten 1000 Ortschaften überflutet und mehr als 7 Millionen Menschen in den Wassern ihren Tod gefunden haben. Diese Überschwemmungen haben ihren Grund in der Verlegung des Unterlaufs nach der Richtung, die der Strom heute einnimmt. Trotz seiner gewaltigen Wassermassen ist der Hoangho nicht schiffbar, ganz im Gegensatz zum Jangtsekiang, der eine der wichtigsten Verkehrsadern Chinas darstellt. Die Literatur über diesen Fluß ist zwar sehr zahlreich, aber keineswegs vollständig, weil der Oberlauf des Flusses kaum durchforscht ist. Marco Polo, der größte Reisende des Mittelalters, nannte diesen Teil des Flusses „Karo Moran“, d. h. schwarzer Fluß. Hieraus kann man bereits auf die Mühen und Entbehrungen schließen, die des Forschers dort, am Oberlauf des Hoangho, harren. Diesen unbekannten Teil, eine Strecke von etwa 1750 km, bezeichnet man heute mit dem Namen Matschu, und hier hat Oberleutnant Filchner viele Monate unter den heftigsten Unbilden der Witterung und unter großen Strapazen eine eingehende wissenschaftliche Tätigkeit entfaltet, der wir es zu verdanken haben, daß das Problem des Matschu, wenn es auch noch immer Lücken und Zweifel aufweist, doch in seinen wesentlichsten Momenten gelöst wurde.